

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 10 (1956)

Heft: 10: Städteheft Hannover und Basel

Artikel: Neue Zoobauten und Grünanlagen = Nouveau bâtiments zoologiques et parcs = New zoo buildings and park grounds

Autor: Lang, E.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-329326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Zoobauten und Grünanlagen

Nouveaux bâtiments zoologiques et parcs
New Zoo buildings and park grounds

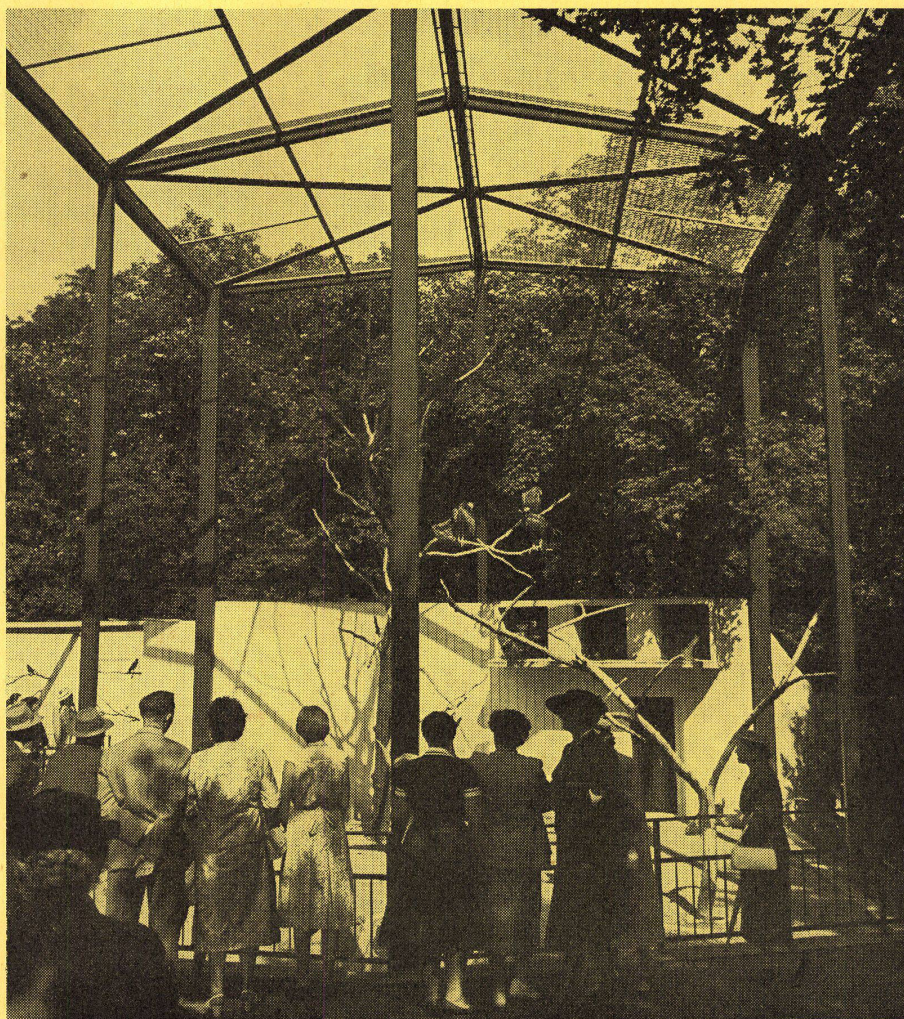
Dr. E. M. Lang, Zoo Basel

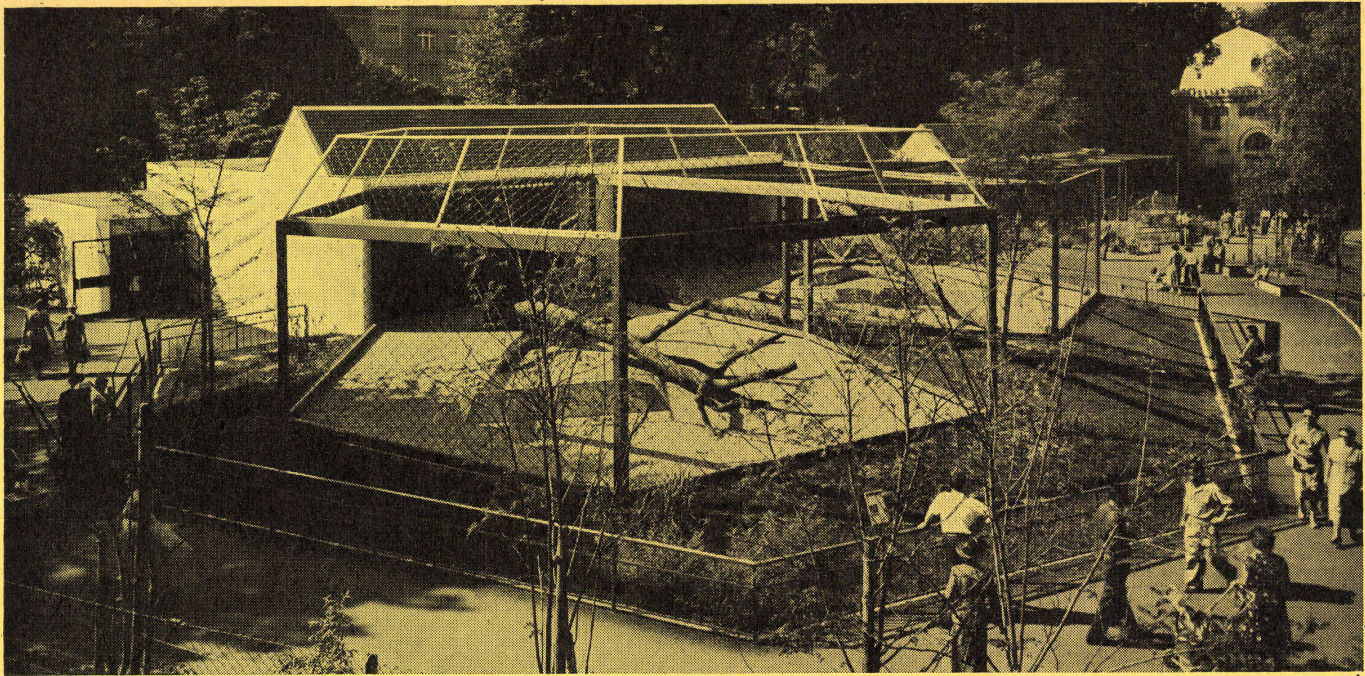
Die bauliche Entwicklung im zoologischen Garten Basel

In einem alten Tierpark sieht man gewöhnlich Tierhäuser aus allen Lebensaltern der Institution. So steht im Basler Zoo das aus dem Jahre 1891 stammende alte Elefantenhaus, in welchem heute neben einem Tapirpaar die weltberühmte Zwergflüßpferdzucht gedeiht, in unmittelbarer Nähe des neuen, im Jahre 1953 erbauten Elefantenhauses, das sowohl äußerlich durch seine moderne Bauart imponiert als auch in der inneren Gestaltung den letzten Anforderungen genügt. Diese beiden Bauten demonstrieren recht deutlich den Wandel, den die Auffassung über Tierhaltung in den letzten 60 Jahren durchgemacht hat. Im alten Haus sehen wir die Tiere hinter dicken Gittern. Die Terräume sind klein und schlecht beleuchtet, und irgendwelche Ventilation wurde nie in Erwägung gezogen. Die Behälter sind nachträglich mit Lichtschächten versehen worden, damit der Besucher vom besser beleuchteten Gang aus die Tiere überhaupt betrachten kann. — Im neuen Elefantenhaus leben die Tiere auf einer gitterlosen Plattform: sie sind durch einen Graben vom Zuschauerraum getrennt und präsentieren sich dem Besucher ohne jede Sichtbehinderung. Der Zuschauerraum ist weniger beleuchtet als die Gehege, und das Lichtgefälle erlaubt eine besonders günstige Betrachtung der ausgestellten Tiere. Auffallend ist auch der große Raum, der den Tieren zur Verfügung steht. Eine gut ausgedachte Lüftheizung sorgt für die richtige Klimatisierung des ganzen Hauses und bewirkt eine Luftströmung vom Besucher zum Tier, die jegliche störende Geruchsbildung verhindert. Das Haus wird bewohnt von einem Paar der seltenen

Raubvögel — Volière.
Volière des oiseaux rapaces.
House for birds of prey.

Architekten: Wurster und Huggel, Basel.



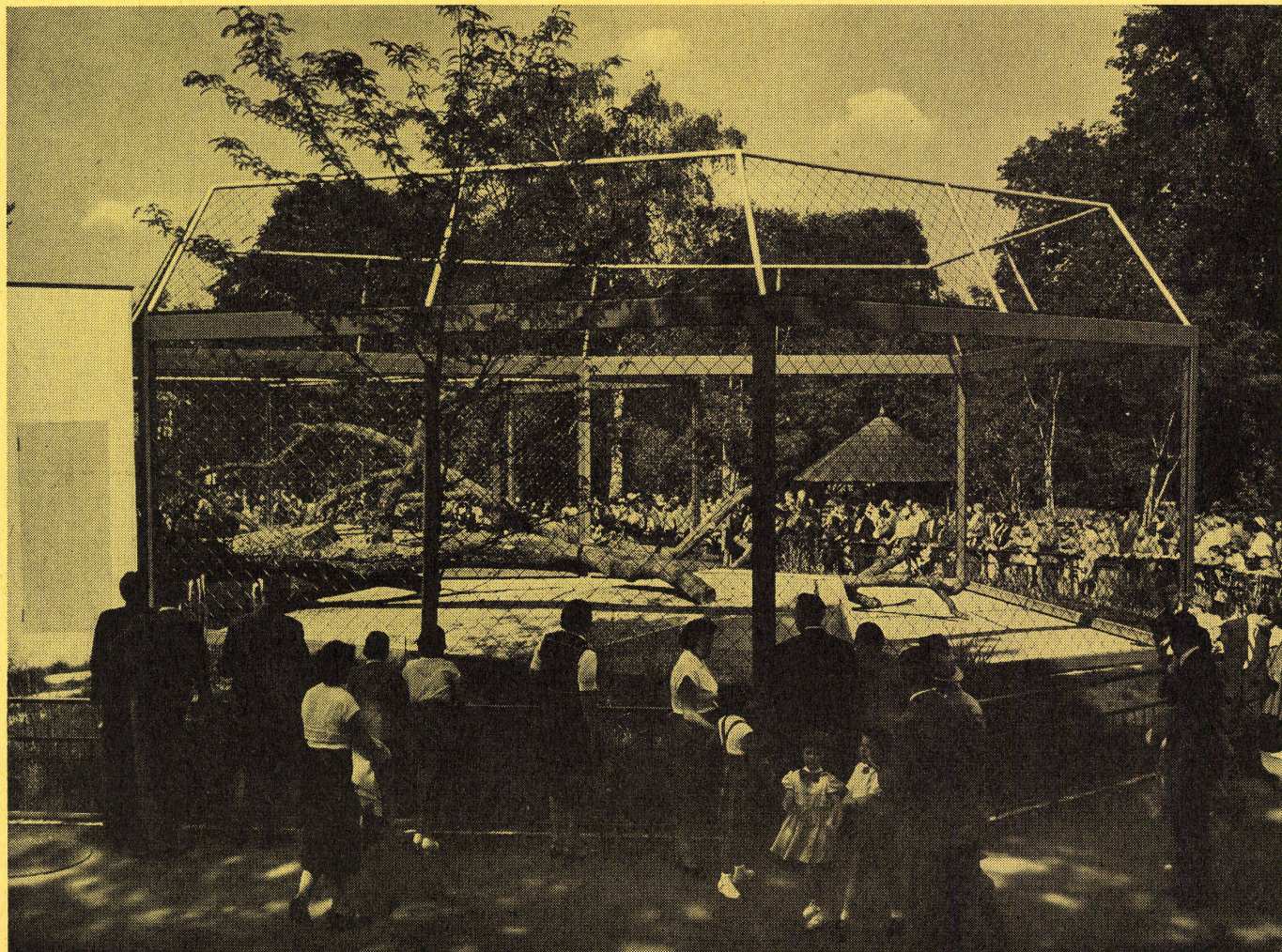


1, 2, 3
Löwenzwinger.
Cage à lions.
Lyons house.

Architekten M. Rasser und Tibère Vadi, Basel.

indischen Panzernashörner und fünf afrikanischen Steppelefanten. Es wurde eigentlich geplant zur Unterbringung einer kleinen Elefantenherde, wobei auf die besonderen Erfordernisse der Haltung von gefährlichen Elefantenbullen speziell Rücksicht genommen wurde. Da die Elefanten noch jung sind und jetzt noch wenig Raum beanspruchen, wurden vorerst auch noch die Panzernashörner darin untergebracht. Sobald die Elefanten erwachsen sind, werden sie das ganze Haus bewohnen. Im alten Gebäude standen den Tieren relativ kleine und stark umgitterte Außengehege zur Verfügung. Für einen einzeln gehaltenen Elefanten war eine kleine betonierte und mit dicken Eisengittern umgebene Anlage vorhanden, daneben bewohnten früher Zebras und später Zwergflußpferde das Haus. Letzteren richtete man immerhin ein Warmwasserbecken ein. Dem neuen Hause angeschlossen ist eine große, gitterlose Freianlage, die abwechslungsweise von den Nashörnern und den Elefanten begangen wird. Auch hier erblickt der Besucher die

Tiere über einen grünbewachsenen und teilweise mit Steinblöcken getarnten Graben, und die ganze Freianlage bietet den Eindruck einer natürlichen Landschaft. Sowohl im Innern des Hauses wie in der Freianlage besteht je ein geräumiges, mit geheiztem Wasser auffüllbares Badebecken, in welchem sich zugleich mehrere Elefanten tummeln können. Der Vergleich dieser beiden Häuser zeigt den Wandel im tiergärtnerischen Denken. Früher stellte man ein einzelnes Tier zur Schau. Es wurde hinter dicken Gittern gehalten, um seine Gefährlichkeit darzutun; es hatte wenig Raum zur Verfügung und der Besucher wurde durch penetranten Tiergeruch belästigt. Heute hält man Zuchtgruppen, also mindestens Paare oder kleine Herden. Dementsprechend müssen die Tierräume größer dimensioniert sein, und für Zuchtzwecke sollen zusätzliche Absperungen oder gar Wurfräume zur Verfügung stehen. Allgemein ist man zur Auffassung gekommen, lieber auf einige Tierarten zu verzichten, um den verbliebenen mehr Raum und bessere Einrichtungen zu geben;



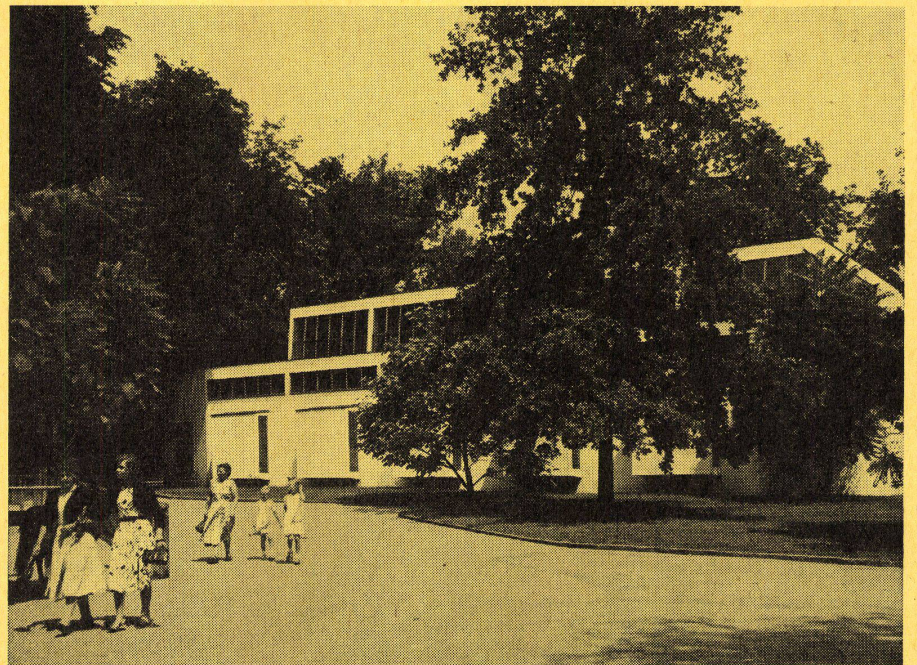
daher werden auch die Ausläufe größer gestaltet. Leider läßt es sich nicht immer einrichten, daß die Tiere auf Rasen laufen können, weil dies für viele Arten hygienisch nicht tragbar ist oder weil schwere Tiere harten Untergrund brauchen.

Bauten zur Unterbringung und zur Schaustellung von Tieren veralten sehr rasch. Es gibt moderne zoologische Gärten, die nur wenige Jahrzehnte alt sind und die ihre Tierhäuser doch schon abreißen und durch neue ersetzen müssen. Das wäre an und für sich ein Grund, die neuen Tierhäuser in sehr leichter Konstruktion, gewissermaßen provisorisch und nur für kurze Zeit zu bauen.

In vielen neueren zoologischen Gärten werden alle Tierhäuser hinter Felsenaufbauten versteckt, so daß man sich in einer Gebirgslandschaft wähnt. Aus sorgfältig verkleideten Öffnungen treten Elefanten und Giraffen auf gitterlose Freianlagen heraus, und Löwen können in künstlichen Schluchten betrachtet werden. Diese Bauart steht im Gegensatz zur Tendenz früherer Jahre, wo Prunkbauten und eigentümliche Nachbildungen von Tempeln den Rahmen für Wildtiere bildeten. Das alte Elefantenhaus im Zoologischen Garten Basel ist ein sprechendes Beispiel für diese Richtung. Es stellt einen maurischen Tempel dar. Doch jedermann empfindet solche Bauten heute als überaltert, ja als Fremdkörper, und man ist bestrebt, die Tierhäuser zurücktreten zu lassen und sie entweder kammartig oder als Randbebauung so in die Landschaft zu stellen, daß ein bescheidener Rahmen für Tiergruppen entsteht, der den Anblick der Tiere zu bildhafter Wirkung steigert. Als besonderes, verbindendes Element wird eine starke Bepflanzung verwendet, die u. U. die ursprüngliche Umwelt der Tiere imitieren will. Als Beispiel für diese Richtung diene das neue Raubtierhaus im Basler Tiergarten, das außerdem in der kurzen Zeit seines Bestehens den Beweis erbrachte, daß dieselben Tiere, die sich vorher nie fortgepflanzt haben, zur Zucht verwendet werden können. Das alte Raubtierhaus von Basel war das Ergebnis verschiedener Umbauten und Änderungen, und trotzdem wollte es nie gelingen, darin Tiger und Löwen erfolgreich zu züchten. Zudem hatte der Besucher Mühe, die Tiere richtig zu sehen, da er vom hellerleuchteten Zuschauerraum aus die im Halbdunkel hinter dicken Eisenstangen kauenden Großkatzen schlecht wahrnehmen konnte. Die Außenkäfige waren überdacht und ebenso dick vergittert. Die Tiere lebten auf Betonböden. Die kurze Lebensdauer der Tiere sowie die völlige Sterilität zwangen die Gartenleitung zum Abreißen dieses Baues und zur Errichtung einer zweckmäßigen Neuanlage. Das neue Raubtierhaus, das im Frühjahr 1956 fertiggestellt wurde, besteht aus einem aufgelockerten, von außen bescheiden wirkenden Shedbau mit großen eingezäunten Ausläufen, in welchen die Tiere in erster Linie auf natürlichem Boden Licht und Sonne genießen können. Mit reicher Bepflanzung wurde eine angenehme Milderung der Betonkonstruktion erzielt. Den Raubtieren wurde jener Komfort eingerichtet, der nach eingehendem Studium der biologischen Bedürfnisse als notwendig betrachtet wurde. Besonderes Augenmerk richteten die Architekten auf die Vermeidung von Geruchsbelästigungen, die im alten Haus sehr unangenehm gewesen waren. Der Basler Zoologische Garten ist vielleicht der erste, der über ein »geruchloses« Raubtierhaus verfügt. In der kurzen Zeit seit der Eröffnung sind vier Geburten von Großkatzen erfolgt, und zwar bei Tieren, die schon jahrelang im alten Haus lebten, ohne sich je fortgepflanzt zu haben. Die Tendenz, auf Bauten im Zoologischen Garten zu verzichten, die ins Auge springen, zweckmäßig für die Tiere zu bauen und sowohl dem Tier wie dem Beschauer einen maximalen Komfort zu bieten, wird in allernächster Zeit weitere Früchte zeitigen. Es sind Pläne für ein neues Aquarium und Terrarium in Ausarbeitung, und weitere Tierhäuser stehen in Aussicht. Ein zoologischer Garten ist nie vollendet, er stellt stets neue Aufgaben, sowohl für den Tiergärtner wie für den Architekten.



3



4

4 und 5
Elefantenhaus.
Pavillon des éléphants.
Elephant house.
Architekten: Bräuning, Leu und Dürig, Basel.



5

Neue Grünanlagen
Nouvelles zones de verdure
New Green Belts
Stadtgärtner R. Arioli, Basel

Seite 372

1
Planschbecken mit Wasserrutschbahn im ehemaligen Kannenfeld-Gottesacker, heute öffentliche Grünanlage, mit Turm der Antoniuskirche.

Bassin avec glissoire dans un parc public.

Wading-pool water-slide in a park.

Stadtgärtner: R. Arioli, Basel.

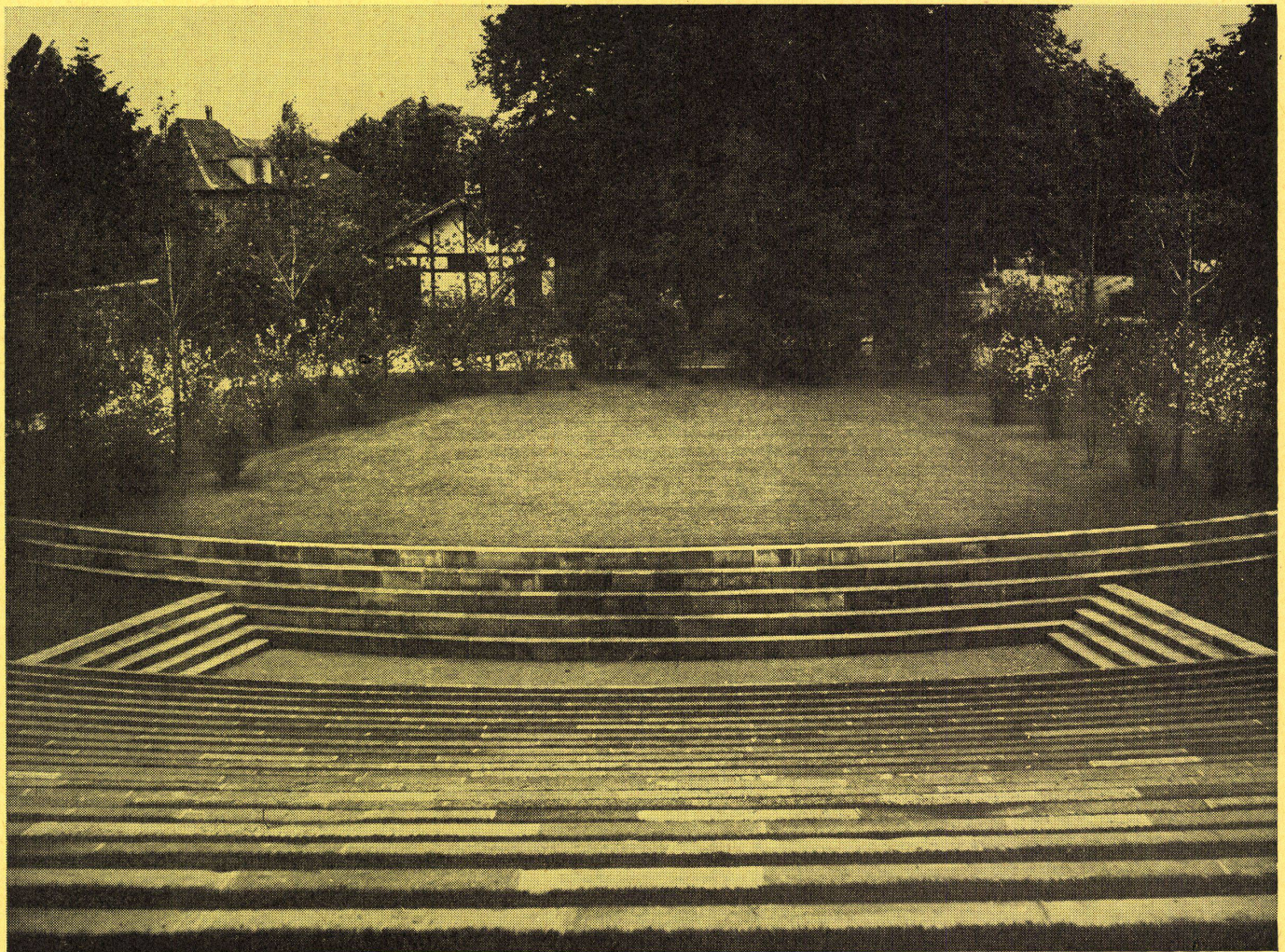
2
Freilufttheater im Kannenfeld-Park.
Théâtre en plein air dans le parc Kannenfeld.

Open air theatre in the Kannenfeld Park.

Stadtgärtner: R. Arioli, Basel.



1



2